

des Seßhaften angenommen, impliziert aber – und das auch traditionsgemäß – die des Tüchtigen. Der Po(h)lbürger, der durch Jahrzehnte ansässi-

ge, angesehene Bewohner der Stadt seit mehreren Generationen in der Kommune seßhaft, ist also ein Pol-nicht ein Po(h)lbürger.

Literatur

Kühn, Dieter, Ich Wolkenstein, Frankfurt, 1980

Wrede, Adam, Neuer kölnischer Sprach-schatz, 3 Bde. Köln, 1984.

Walter Zöllner

Troisdorfer Kneipen

Ehemalige Troisdorfer, die vor Jahren der „Industriestadt im Grünen“ den Rücken gekehrt haben und jetzt zur Stipvisite an ihren früheren Wohnort zurückfinden, wundern sich nicht schlecht: Die Stadt hat ihr Aussehen gründlich verändert. Sowohl in den neun Stadtteilen als auch in Alt-Troisdorf ist manches anders und – wie viele meinen – lebensfreundlicher geworden.

Der Wandel macht sich auch in einem Bereich bemerkbar, mit dem viele Troisdorfer Bürger – einige täglich, andere seltener – in Berührung kommen: In der größten Stadt des Rhein-Sieg-Kreises gibt es mittlerweile auch weit-aus die meisten Gaststätten im Kreisgebiet. Wen es vom heimischen Sofa nach draußen zieht, der wird in Spich und Bergheim, in Altenrath und in der Innenstadt in vielfältiger Form fündig.

Spanier, Italiener, Chinesen, Jugoslawen und natürlich deutsche Küchenchefs bieten ein breites Spektrum an leckeren Speisen. Bier, Wein und hochprozentigen Alkohol gibt es fast zu allen Zeiten – sei es, daß Nachtschwärmer weit nach Mitternacht noch einen letzten Schluck an der Theke nehmen wollen oder aber Frühaufsteher vor Arbeitsbeginn das erste Kölschglas in der Stammkneipe leeren.

Daß auch in der Provinz, wie „Großstädter“ aus Bonn oder Köln Kommunen wie Troisdorf gerne bezeichnen, die „Kneipenlandschaft“ nicht zu vertrocknen droht, beweist ein Blick auf die Statistik. Im Ordnungsamt der Troisdorfer Stadtverwaltung waren im Sommer 1986 rund 190 Restaurants, Bierlokale, Weinstuben, Nachtclubs, Eissalons, Cafés, Hotels und Diskotheken angemeldet. Zum Vergleich: In Sankt Augustin beschränkte sich das Angebot zur gleichen Zeit auf 84 Gaststätten – und das, obwohl die Nachbarstadt mit etwa 54 000 Einwohnern nicht wesentlich kleiner ist als Troisdorf.

Besonders groß ist die Qual der Wahl für die Troisdorfer vor allem in der Fuß-

gängerzone. Vor einem Jahrzehnt, als über Kölner Straße, Hippolytusstraße und Poststraße täglich Tausende von Fahrzeugen rollten, ließ sich die Anzahl der Kneipen und Restaurants noch an einer Hand abzählen. Über die Stadtgrenzen hinaus bekannt war damals vor allem das „Meeting“ in der Poststraße. Dort ging an Wochenenden regelmäßig „die Post ab“ – Erzählungen über tatsächliche oder angebliche Meeting-Abenteuer könnten heute Bücher füllen.

Das „Meeting“ existiert immer noch – mit neuem Besitzer und neuer, jugendlicher Kundschaft. Doch zum Treffpunkt haben sich auch andere Gaststätten entwickelt. In der nicht einmal ein Quadratkilometer großen Fußgängerzone versuchen sich mittlerweile rund 30 Wirte über Wasser zu halten, so daß einige Troisdorfer bereits von „Klein-St. Pauli“ sprechen – eine Charakterisierung, die freilich nichts mit der Realität zu tun hat.

Von Stadttor zu Stadttor ist Abwechslung garantiert: Wer eine bierzapfende Gräfin erleben will, sollte im „Alten Wil-

„Tuba“, Troisdorf



helm“ an der Wilhelmstraße einen Deckel machen. Dort hat seit einigen Jahren Gabriele Sofia Nasstasia Gräfin Dohna von Borzestowskie das Sagen. Berührungsängste mit bürgerlichen Zechkumpanen gab es freilich bisher nicht.

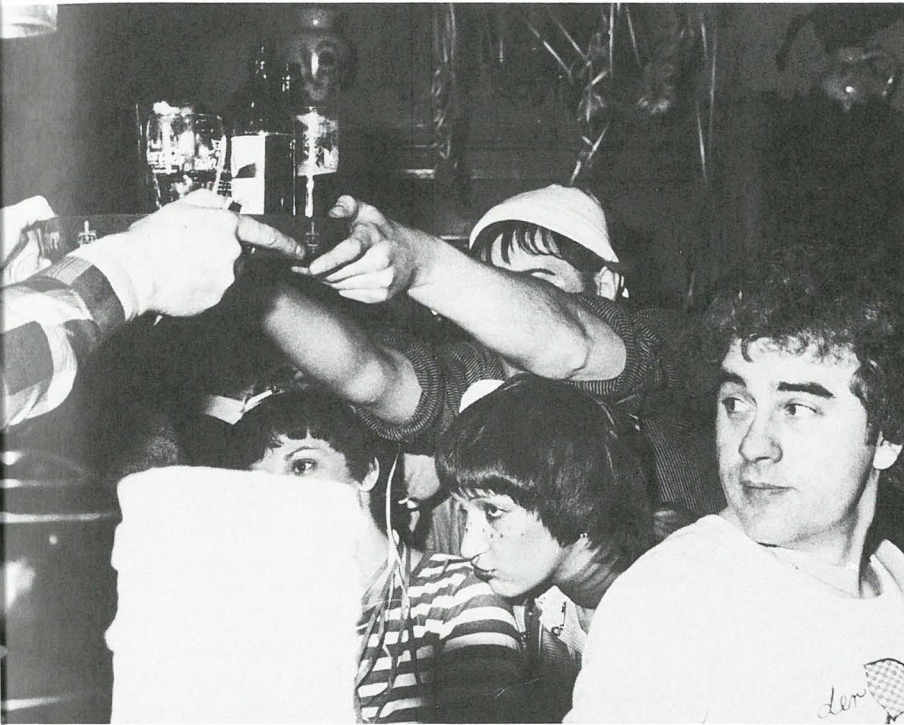
Zu den alteingesessenen Gaststätten zählt der „Troisdorfer Hof“ am Eingang zur Fußgängerzone. Dort treffen sich Skat- und Kegelfans, Parteien halten Vorstandssitzungen ab. Die Speisekarte verrät, wie es in der Gaststätte zugeht: „gut bürgerlich“. Wer statt auf Jägerschnitzel Hunger auf ausländische Gerichte hat, braucht in der Fußgängerzone nicht lange zu laufen: Im „Phönix-Garten“ in der Schloßstraße gibt es Frühlingsrolle oder Peking-Ente, in der „Pizzeria Grotta Azzurra“ und im „Ristorante Borsalino“ stehen Teigwaren im Mittelpunkt, zwei jugoslawische Restaurants sorgen zudem für weitere Abwechslung.

Kneipen-Namen wie „Belle Epoque“, „Pia“, „Tuba“, „Meeting“, „Le Passage“ ziehen längst nicht nur Kunden aus Troisdorf, sondern auch aus den Nachbarstädten an. Vor allem am Wochenende drängeln sich die Gäste ab 23 Uhr vor den Theken in der „Tuba“ (Poststraße) oder im „Le Passage“ (Wilhelmstraße) – so, als gäbe es den flüssigen Stimmungsmacher gratis. Viele Nachtschwärmer haben das hal-

Bier eingenommen wird“. Der Name paßt zur Kneipe, die wie ein langer enger Schlauch gebaut ist.

Ganz anders als in der Innenstadt ist die „Kneipen-Lage“ in Altenrath. Die Bürger des Heidedorfs, das durch die Wahner Heide vom Stadtkern getrennt

„Troisdorfer Hof“



stätten spielt sich ein Großteil des Dorflebens ab. Zur Kundschaft gehören zudem viele belgische Soldaten, die in der Nachbarschaft stationiert sind.

Ein fester Bestandteil des Oberlärer Vereinslebens ist der „Saal Smid“ in

„Zur Hölle“, Sieglar



„Zur Kütz“, Sieglar



„Pompe Jupp“, Sieglar

be Dutzend Pinten fest im Programm – ihr Rundgang von Theke zu Theke endet nicht selten in den ersten Morgenstunden im „Schlauch“ (Kölner Straße), wo, so ein Insider, das „Absacker-

ist, scheinen mit der „Heideklause“, dem „Heidekranz“ und dem „Jägerhof“ auszukommen. In den drei Gast-

der Fröbelstraße. Inhaber Adolf Smid verweist nicht ohne Stolz darauf, daß zwölf Vereine in dem Lokal ihr Domizil aufgeschlagen haben. Dort treffen sich regelmäßig Mitglieder des Junggesellen- und des Gesangvereins, CB-Funker tauschen Erfahrungen aus, das Tambourcorps übt für den nächsten Auftritt. Smid ist fest in das Vereinsleben eingebunden. 1982 sorgte er beispielsweise als Karnevalsprinz für Stimmung.

Wenn es denn so etwas wie eine „Troisdorfer Kneipen-Kultur“ gibt, dann gehören zwei Sieglarer Lokale auf jeden Fall dazu: Die „Dorfschänke“ und die Gaststätte „Zur Hölle“ sind für viele Sieglarer nicht mehr aus ihrem Alltag wegzudenken. Dort treffen sich alteingesessene Sieglarer, jüngere Leute, Fußballer, Skatspieler, Karnevalisten, Lokalpolitiker, Boule-Fans oder Kirchgänger, die vor oder nach der Messe in der benachbarten katholischen Kirche am Tresen einen heben.



„Roddereck“, Spich

schon häufiger die Weichen für wichtige kommunalpolitische Entscheidungen gestellt worden.

Der Dorfschänken-Wirt hat mittlerweile auch das „Geschäft mit dem schönen Wetter“ entdeckt. Nachdem die Stadt das Wegeviereck um den Marktplatz weitgehend verkehrsberuhigte, baut Niederquell im Sommer vor dem Eingang regelmäßig Tische und Stühle auf. Der Wirt profitiert von der Tatsache, daß sich der alte Sieglarer Marktplatz zu einem der schönsten Fleckchen Erde in Troisdorf gemauert hat. Ein Beispiel: Von April bis September spielen auf dem Gelände regelmäßig Boule-Fans. Das aus Frankreich importierte Spiel mit den Stahlkugeln lockt



„Zum Hohlstein“, Spich



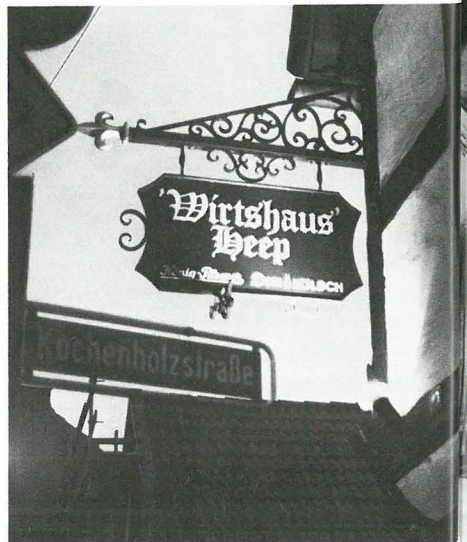
Pfarrfest, Oberlar

Wer in dem Troisdorfer Stadtteil nach dem Weg zur „Dorfschänke“ fragt, wird von den meisten Sieglarern die Antwort erhalten: „Der »Pompe Jupp« liegt am Marktplatz.“ Der Name erinnert an den Beruf, den der Vater des jetzigen Inhabers – Josef Niederquell – ausgeübt hat, bevor er ausschließlich ins Geschäft mit Kölsch und Korn einstieg: Josef Niederquell senior betrieb eine Kupferschmiede und baute unter anderem Pumpen. Da sich lange Zeit vor dem Eingang zur „Dorfschänke“ auch die einzige öffentlich zugängliche Pumpe in Sieglar befand, taufte der

Volkmund die Kneipe schnell zum „Pompe Jupp“ um. Ortsfremde werden noch heute belächelt, wenn sie den Wirt mit „Herrn Pump“ ansprechen.

In der „Dorfschänke“ kennen sich seit Jahren auch viele Troisdorfer Kommunalpolitiker bestens aus. Das Rathaus befindet sich nur wenige hundert Meter entfernt. Nach den Sitzungen des Stadtrats kehren viele Bürgervertreter – quer durch alle Fraktionen – beim „Pompe Jupp“ zur dritten Halbzeit ein. Insider meinen, in der Gaststätte seien

„Haus Heep“, Spich



längst auch Neugierige aus den anderen Troisdorfer Stadtteilen an. Zum Fachsimpeln treffen sich die Boule-Freunde dann beim „Pompe Jupp“ oder in der „Hölle“.

Jeweils mittwochs ist in der „Hölle“ von 8 Uhr bis 12 Uhr Markttag. Wenn sich der benachbarte Marktplatz für vier Stunden in ein großes „Freiluftkaufhaus“ verwandelt, dann zieht es die Händler von Obst, Fleisch oder Textilwaren zum Kaffee oder zum Körnchen in die „Hölle“. In den kalten Wintermonaten ist Glühwein und Grog Trumpf – dann holen sich die Marktbeschicker in der „Hölle“ die innere Wärme für das Geschäft bei Minus-Temperaturen.

„im Schlauch“, Troisdorf



Ende der sechziger Jahre hieß die „Hölle“ noch „Germania“. Um die Frage, wieso Wirt Josef Florin beim Umtaufen eine „Anleihe beim Teufel“ nahm, ranken sich viele Gerüchte. Langjährige Stammkunden erzählen folgende Geschichte: Der Wirt und der Pfarrer der nur wenige Meter entfernten katholischen Kirche sollen sich wegen eines Pfarrfestes mächtig in die Haare gekommen sein. Am Ende, so wird kolportiert, habe Florin dem Gottesmann gesagt: „Du bist für den Verkauf von Weihwasser und ich für den Verkauf von Bier zuständig.“ Einen Tag später soll über dem Eingang der Wirtschaft ein neues Schild angebracht worden sein. Text: „Gaststätte »Zur Hölle«“.

Die „Höllenswirtin“ hat eine andere Version parat: Die Namensgebung geht auf eine Wette zurück. Damit sollte



Stammtisch im Canisiushaus, Troisdorf

dokumentiert werden, daß in dem Lokal „häufiger die Hölle los ist“ – was Eingeweihte heute noch bestätigen. Über der Theke thront eine große Puppe, die an den Teufel erinnert. Die hartnäckigsten Zecher haben sich längst an den Blick dieses „Teufelskerls“ gewöhnt.

Über einen Mangel an Gaststätten, in denen man „deftig essen“ und ein gutes Bier trinken kann, brauchen auch Bergheimer und Spicher Bürger nicht zu klagen. In Bergheim stehen Namen wie „Alt Bergheim“ oder „Weiß“ für gute Qualität, in Spich zieht es die Bürger beispielsweise ins „Rodder



Draußen schmeckt Kölsch am besten



Für Ausflügler lohnt sich der Trip zur „Siegfähre“ auf jeden Fall. Unweit der Straßenbrücke, die Beuel und Mondorf miteinander verbindet, geht es idyllisch zu: Kinder füttern zahme Schwäne, Ruderer paddeln die Sieg flußabwärts. Fahrradfahrer warten auf die Fähre, die sie über den Fluß bringt. Vor dem Bau der Betonbrücke war die kleine Fähre, die allenfalls 15 bis 20 Radler aufnehmen kann, die einzige schnelle Verbindung zwischen dem „Balkan“ (also Niederkassel und Bergheim) und der Bundeshauptstadt.

Auf eine lange Geschichte kann auch ein anderes Ausflugslokal – das „Forsthaus Telegraf“ – zurückblicken.

Gaststätte Baum, Kriegsdorf

Gastlichkeit im „Alten Willem“

Eck“, in die „Sängerstuben“ oder auch in das „Wirtshaus Heep“. In dem alten Fachwerkhaus an der Hauptstraße werden seit eineinhalb Jahren wieder leckere Steaks vom Holzkohलगrill verkauft, nachdem die Gaststätte zuvor längere Zeit leergestanden hatte.

Über die Grenzen Troisdorfs hinaus bekannt ist das Ausflugslokal „Siegfähre“. In den Wintermonaten erscheint die an der Siegmündung gelegene Gaststätte regelmäßig im Lokalteil der Tageszeitungen. Schwappt die Sieg über die Ufer, versinkt das Lokal meist bis zum Dach im Hochwasser – die „geflutete Siegfähre“ läßt sich kein Pressefotograf entgehen.

Im Frühjahr sind die Wasserschäden beseitigt – das Lokal ist bereit, bei schönem Wetter täglich viele hundert Gäste aufzunehmen und zu bewirten.



Am Rand der Wahner Heide gelegen, blüht dort vor allem an Wochenenden das Geschäft, wenn Spaziergänger sich nach einem Marsch durch die Heidelandschaft im Forsthaus ausruhen.

Unterhalten können sich auch diejenigen, die bürgerliche Restaurants oder „Schicki-Micki-Kneipen“ abschrecken. Eine Handvoll Diskotheken haben sich vor allem im Innenstadtbereich behauptet. Das „Saga“ an der Frankfurter Straße kurz vor der Aggerbrücke platzt fast jeden Abend aus den Nähten. Der Ansturm in die Disko ist unübersehbar: Autos und Motorräder

Typisch Troisdorf?



„Litro-Pinte“, Troisdorf

parken in langen Schlangen auf der Brücke. Wenn im „Saga“ gegen ein Uhr morgens der Plattenteller gestoppt wird, fängt im „Club 81“ der Betrieb erst richtig an. Die Kellerkneipe in der Nähe des Bahnhofs gilt seit Jahren als „Szene-Treffpunkt“.

Über dem „Club“ hat sich vor zwei Jahren Hans-Theo Frings in der „Litro-Pinte“ niedergelassen. In den Kneipenname ist die Bezeichnung „Lichtspiele Troisdorf“ eingegangen. An der Ecke Kronprinzenstraße/Poststraße stand viele Jahrzehnte ein großes Kino. Ältere Troisdorfer haben in dem Lichtspieltheater schon vor dem Zweiten Weltkrieg die ersten Bilder auf der Leinwand flimmern sehen. Nachdem das alte Kino Anfang der achtziger Jahre den Betrieb einstellte, versuch-



ten 1984 fünf Cineasten am alten Standort die Kino-Kultur in Troisdorf wiederzubeleben. Mit dem „Hollywood“ und der „Kulisse“ hielten sie sich aber nur bis zum Frühjahr 1986 über Wasser – übrig blieb schließlich lediglich der Name „Litro-Pinte“.

Freunde leckeren Essens, die Troisdorf nach guten Restaurants durchstöbern, können beispielsweise in der Lohmarer Straße oder in der Kölner Straße Erfolg haben. Im „Granada“ in der Lohmarer Straße behauptet sich seit langem ein spanisches Lokal – wer Paella, Fisch-Spezialitäten und viel Knoblauch mag, kann dort seinen Hunger bestens stillen. In der oberen

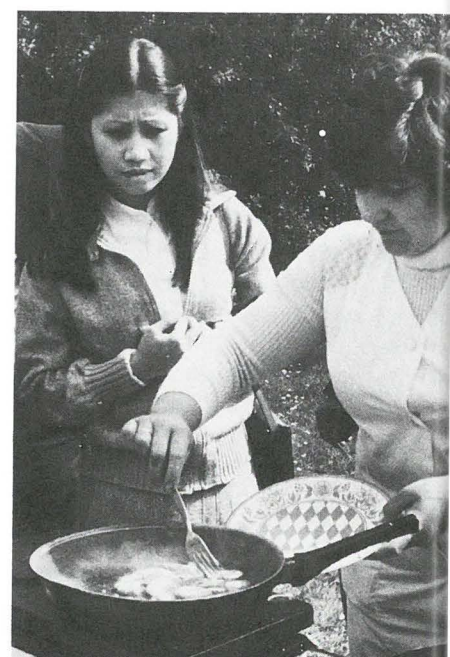
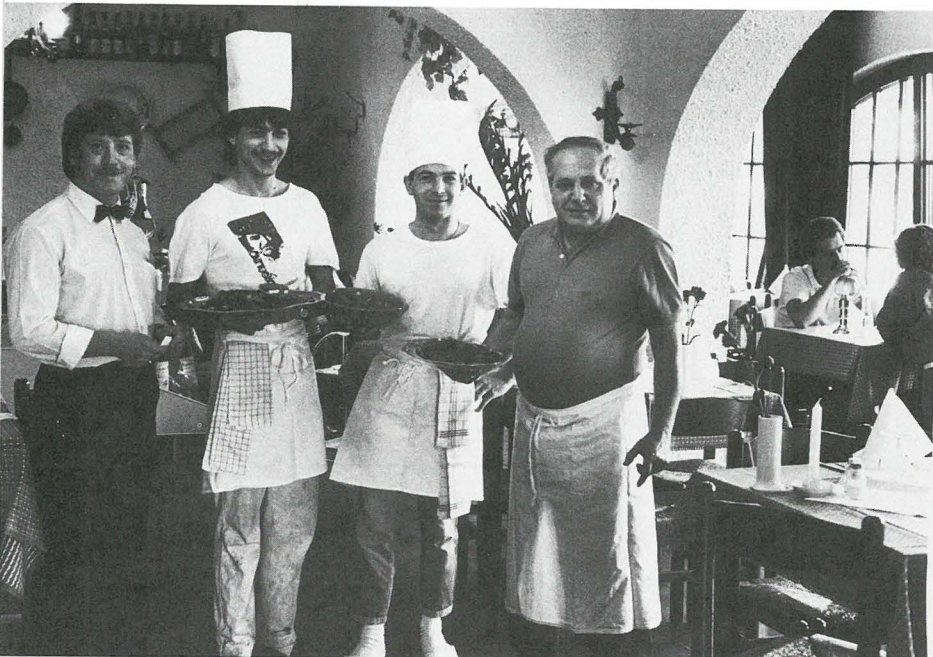
Discospaß im „Extra“, Troisdorf



Kölner Straße machen sich – quasi Haus an Haus – mit der „Taverne Athen“, dem „Akropolis“ und der Gaststätte „Zur EWG“ gleich drei griechische Lokale auf engstem Raum Konkurrenz. Die Fans von Gyros und Lammrücken haben mithin die Qual der Wahl.

Schwung in das „Troisdorfer Nachtleben“ haben indirekt auch die Kommunalpolitiker gebracht, als sie im Stadtrat die Einrichtung der Bürgerhäuser Troisdorf-Mitte, Spich und Sieglar („Zur Küz“) vorantrieben und gleichzeitig die Bürgerhaus GmbH personell und finanziell darauf festlegten, dem

„Café Brause“, Troisdorf



Tische und Stühle, wo einst täglich tausende Autos rollten

„Borsalino“, Troisdorf

Bürger eine Fülle von kulturellen Veranstaltungen anzubieten. Schülertheater, Jazz-Meetings, Straßentheater, Clownerie, Rock-Konzerte – Stichworte, die andeuten, daß sich in Troisdorf seit einiger Zeit mehr tut als in vielen vergleichbaren Nachbarstädten.

Die meisten Gastwirte trauen sich allerdings nur selten, Musikgruppen in ihren Lokalen auftreten zu lassen. Bis 1982 versuchte Carlo Gütersloh in das „Wohnzimmer“ an der Poststraße mehr Pepp durch Blues-Konzerte oder Kabarettabende zu bringen. Anwoh-

ner, die sich über den „Lärm“ beschwerten, setzten derartigen Aktionen allerdings schnell enge Grenzen. Das „Wohnzimmer“ ist mittlerweile einem Neubau gewichen.

Als „Geheimtip“ für ungewöhnliche Kneipenkunst wird das „Roddereck“ in Spich geführt. Wirt Ernst Becher verpflichtete schon mehrfach die belgische Travestie-Truppe „Mama Roma“. Wenn die „Königinnen der Nacht“ ihre Show abspulten, war das „Roddereck“ immer bis auf den letzten Platz besetzt – und dies, obwohl für die Auftritte kaum Werbung gemacht wurde.

Ein im Rhein-Sieg-Kreis einmaliges Lokal öffnete im Sommer dieses Jahres in der früheren Stadtbibliothek an der Römerstraße. Unterstützt von der

Troisdorfer Buffet, Rheinland-Ausstellung

Beliebt bei Straßenfesten sind ausländische Spezialitäten

Stadt, gründeten junge Leute einen Trägerverein, bauten die Räume selbständig um und etablierten ein „Jugendcafé“. So entstand im Juni 1986 Lokal Nummer 191 in Troisdorf.



Rebroff bei den
Griechen, Troisdorf



Künstler
in der „Akropolis“,
Troisdorf

Gartenwirtschaft
„Am Bergerhof“



„Jugendkulturcafé“,
Troisdorf